

Eberhard Bons

Ein Blick in die Werkstatt der *Septuaginta Deutsch*

Einleitung

Wie schon aus dem vorangegangenen (ok?) Artikel hervorging, stellt die *Septuaginta Deutsch* ein Projekt dar, das im deutschen Sprachraum auf kein Vorbild zurückblicken kann. Das bedeutet keineswegs, dass jede Übersetzerin und jeder Übersetzer am Nullpunkt der Forschung beginnen muss. Im Gegenteil, eine große Anzahl von Texten ist bereits ausführlich untersucht, so

etwa die Bücher des Pentateuchs, und es liegen fremdsprachliche Übersetzungen vor, an denen man sich mindestens orientieren kann. Was die Psalmen angeht, ist die Lage erheblich schwieriger. Zwar kann man gewiss mit Gewinn mehrere Übersetzungen konsultieren (s.u.), doch sind die wenigsten Septuaginta-Psalmen bisher gründlich analysiert worden. Eine Ausnahme bilden einige Texte, die im Neuen Testament zitiert werden (z.B. Ps 2; 15 [16]); aber auch hier

sind die Lücken nach wie vor beträchtlich. Außerdem liegen Untersuchungen zu mehreren Psalmen vor, die nach Aussage neuerer Arbeiten eschatologische Motive erkennen lassen (z.B. Ps 22 [23]; 48 [49]).¹

Um nun einen Einblick in die Arbeit an der *Septuaginta Deutsch* zu geben, speziell in die Problematik der Übersetzung und Kommentierung der Psalmen, sei ein Text gewählt, der wenig erforscht ist und den auch das Neue Testament nicht zitiert: Psalm 7. Zuvor sind jedoch ein paar Bemerkungen zum praktischen Vorgehen erforderlich.

Das praktische Vorgehen

Wie geht man vor, wenn man Psalm 7 aus der Septuaginta (im folgenden LXX) übersetzen will? Ein erster Überblick über den Text ist sicherlich nicht unnötig. Der Psalm wird meist als Bittgebet eines Einzelnen verstanden. Dieser nimmt Zuflucht bei YHWH und bittet ihn um Rettung von seinen Feinden (V. 2–3). Anschließend beteuert er Gott gegenüber seine Unschuld, was unterstrichen wird durch eine Selbstverfluchung: Wenn er, der Beter, tatsächlich nicht unschuldig ist, soll er – so bietet er es Gott gleichsam an – dem Feind zum Opfer fallen (V. 4–6). Es folgt ein Aufruf an YHWH, sein Gericht auszuüben, dem Beter aber Recht zu verschaffen (V. 7–10). Während Gott die Menschen redlichen Herzens rettet (V. 11), straft er den Frevler, der zwar das Unglück anderer will, sich aber letztlich selbst zugrunde richtet (V. 12–17). Ein Lobpreis schließt den Psalm ab (V. 18).

Soweit ein grober Überblick über den Psalm nach dem Masoretentext (im folgenden MT). Doch ist Vorsicht geboten, wenn man so beginnt. Es geht ja um die Übersetzung der LXX. Freilich sind die meisten Übersetzerinnen und Übersetzer vom Exegesestudium her gewohnt, erst einmal einen Blick in den MT zu werfen, sofern sie ihn nicht bereits bestens kennen, und eventuell die Sekundärliteratur zu konsultieren. So verlockend dieser gewohnte Weg ist – es empfiehlt sich trotzdem, den Weg vom eher

fremden Text zum bekannteren zu wählen, d.h. in einem ersten Arbeitsgang den LXX-Text zu übersetzen und dabei auf alle Eigenheiten und Schwierigkeiten zu achten, die bei dieser Lektüre auffallen: z.B. seltene Wörter oder schwer verständliche Ausdrücke, grammatische Schwierigkeiten, Wortwiederholungen usw. In einem zweiten Arbeitsschritt kann dann der Vergleich mit dem MT erfolgen, wobei die Unterschiede sorgfältig zu notieren sind. Dieses Verfahren hat den Vorteil, dass der zu übersetzende Text im Zentrum der Analyse steht. Beim umgekehrten Vorgehen besteht die Gefahr, dass die Gemeinsamkeiten zwischen einem Psalm im MT und in der LXX überbetont und die Unterschiede, vor allem aber spezifische Elemente der LXX, vernachlässigt werden.

Doch wie übersetzt man einen Psalm aus der LXX? Welche Hilfsmittel stehen dazu auf dem Schreibtisch? Hier sei nur auf die wichtigsten Titel verwiesen:

– Als Wörterbuch ist das Werk von J. Lust, E. Eynikel und K. Hauspie, *A Greek-English Lexicon of the Septuagint* (2 Bände, Stuttgart 1992 und 1996), unentbehrlich.

– Es fehlt dagegen an einer Septuaginta-Grammatik oder an einer Grammatik des hellenistischen Griechisch. Von großen Nutzen ist jedoch F. Blass, A. Debrunner und F. Rehkopf, *Grammatik des neutestamentlichen Griechisch* (Göttingen¹⁶1984).

– In Zweifelsfragen können die vorhandenen Übersetzungen des LXX-Psalters eine orientierende Funktion haben. In englischer Sprache liegen zwei Übersetzungen vor: Die Übersetzung der gesamten LXX durch L.C.L. Brenton, *The Septuagint with Apocrypha*, ursprünglich von 1851, aber immer noch als Nachdruck im Handel (Grand Rapids 1991), ferner die Psalmenübersetzung von A. Pietersma, *A New English Translation of the Septuagint and Other Greek Translations Traditionally Included under that Title*, (Oxford/New York 2000). Dazu kommen eine französische Übersetzung des LXX-Psalters von P. Desseille, *Les psaumes. Prières de l'Église*. Le Psautier des Septante (Paris 1979), eine ita-

lienische von L. Mortari, *Il Salterio della tradizione*, Turin 1983, und schließlich eine deutsche von D. Schütz, *Psalter*. Aus dem Griechischen übersetzt (München 1999). Doch nochmals ist Vorsicht geboten: Die Grundlage dieser Übersetzungen entspricht nicht in jedem Fall dem Text bzw. den Handschriften, die in der wissenschaftlichen Ausgabe des LXX-Psalters von A. Rahlfs (Göttingen ¹1931, ³1979) abgedruckt werden.

Zu welchen Ergebnissen führt nun eine Analyse von Psalm 7 in der LXX-Fassung? Auf diese Frage soll der folgende Abschnitt eingehen, der allerdings keinen Vers-für-Vers-Kommentar bietet, sondern einige Aussagen des Textes vorstellen soll, in denen die LXX im Vergleich zum MT andere Akzente setzt.

Psalm 7 LXX

a) Schon eine vorläufige Lektüre des griechischen Textes zeigt, dass er im wesentlichen genauso gegliedert ist wie der hebräische Text (s.o.). So wie dieser zwischen V. 6 und V. 7 das nicht ganz klare hebräische Wort *sela* („Pause“?) liest, so hat die LXX an derselben Stelle das griechische Wort *diápsalma* „Zwischenspiel“.

b) Analysiert man zunächst den griechischen Text ohne Rücksicht auf den MT, fällt auf, dass ein Begriff dreimal wiederkehrt: *adikia* „Unrecht“. Der Beter verwendet dieses Substantiv im Hinblick auf sich selbst (V. 4b: „wenn Unrecht in meinen Händen ist“), aber auch im Hinblick auf den Frevler (V. 15a: „siehe, er lag in Wehen mit Unrecht“ [s.u.], V. 17b: „und auf seinen Kopf [wörtlich: Scheitel] wird sein Unrecht herabkommen“). Was für den Beter selbst gilt, gilt also auch für die Frevler und umgekehrt. Beiden bringt das Unrecht, das sie begangen oder nicht begangen haben, Unglück. Zieht man in einem zweiten Schritt den MT heran, stellt man fest, dass er in dieser Hinsicht nicht so homogen ist wie die LXX. In V. 4b verwendet er *’awäl* „Unrecht“, in V. 15a jedoch *’awän* „Frevler, Sünde“, in V. 17b schließlich *chamas* „Gewalt“.

Sofern die Verwendung eines einzigen griechischen Begriffs nun auf das Konto des Übersetzers, geht bedeutet dies, dass er eine Parallelität herstellt, die seiner Vorlage fremd war.

c) Lassen wir die Überschrift beiseite, beginnt der Psalm in V. 2a mit der vokativischen Anrede *Kýrie ho theós mou* „Herr, mein Gott“. Dieselbe Anrede begegnet noch einmal in V. 7c: „Wach auf, Herr, mein Gott“. Somit leitet *Kýrie ho theós mou* nicht nur den gesamten Psalm ein, sondern kehrt auch am Anfang des zweiten Abschnitts in V. 7 wieder. Der MT liest dort überhaupt keine Anrede, sondern hat lediglich das etwas unklare *’urah ’elay*, wörtlich „wach auf zu mir“. Gewiss, in einem unvokalisierten hebräischen Text, wie ihn der Übersetzer benutzte, haben die Wörter „zu mir“ und „mein Gott“ dieselben Konsonanten (*’ly*), so dass eine Verwechslung leicht möglich war. Wenn der Übersetzer aber *’ly* im Sinne von „mein Gott“ las, musste er noch das fehlende *Kýrie* „Herr“ ergänzen, damit dieselbe Anrede zustande kommt wie in V. 2a – es sei denn, er fand in seiner Vorlage die Anrede *YHWH* vor, die in der Regel mit *Kýrios* wiedergegeben wird. Wie auch immer, in der LXX entsteht somit eine weitere Parallele, die dem MT nicht bekannt ist.

d) Eine Wortwiederholung kennzeichnet auch V. 5a, der zweimal das Verb *apodídômi* „vergelt“ verwendet: „Wenn ich vergolten hätte denen, die mir Böses vergelten...“ bzw. „wenn ich Böses vergolten hätte denen, die mir vergelten...“, was auf dasselbe Resultat hinausläuft. Wenn auch V. 5a noch nicht von den Feinden spricht, liegt es nahe, diese mit den Personen in Verbindung zu bringen, die dem Beter das Unrecht vergelten, das er ihnen nach diesem hypothetischen Satz angetan hat. Da nun einmal die Serie gegenseitiger Vergeltung begonnen hat, formuliert der Beter sogleich in V. 5b den Wunsch, das Unglück soll über ihn kommen, und zwar wohl unter Mitwirkung der Feinde: „...so soll ich aufgrund von meinen Feinden wehrlos [wörtlich leer] untergehen“. Was das bedeutet, wird in V. 6 erklärt: „So soll der Feind meine Seele verfolgen und (sie) ergreifen...“ Insgesamt ge-

sehen, entfernt sich in V. 5 die LXX beträchtlich von der Textgestalt, die der MT überliefert. Dieser liest in V. 5a: „Wenn ich meinem Freund Böses angetan hätte“. Der Unterschied zwischen beiden Texten ist wohl so zu erklären, dass die LXX nicht dieselbe hebräische Form voraussetzt, die der MT liest (*shôl'mî* „mein Freund“), sondern ein Partizip der Verbwurzel *shillam* „vergeltet“: „Vergeltende“.² Wenn der Beter nun mit diesen Personen einen Konflikt hat, ist auch verständlich, dass er ihnen nach der LXX nichts „antut“, sondern ihnen „heimzahlt“, was zur zweifachen Verwendung desselben Verbs führt. Zugleich verschwindet mit dieser Übersetzung der „Freund“, der im Psalm 7 sonst nicht mehr erwähnt wird. Was V. 5b angeht, setzt er im MT den Konditionalsatz (die sogenannte Apodosis) fort: „... und wenn ich meine Bedränger grundlos plündern [?] sollte“. Falls der Übersetzer hier über eine ähnliche hebräische Vorlage verfügt hat, übersetzt er diese ziemlich frei, ohne Elemente einzuführen, die dem Kontext völlig fremd sind.

e) Eine vereinheitlichende Übersetzung finden wir schließlich in V. 8–9. Obwohl die Völker werden mit einem einzigen Begriff bezeichnet (*laot*) als auch das Richen Gottes (*krínô*), während der MT jeweils zwei verschiedene Substantive bzw. Verben hat.

f) In V. 7b liest die LXX „erhöhe dich an den Enden über meine Feinde“. Welche Enden sind hier gemeint? Das Substantiv *pérata* bezieht sich in biblischer und außerbiblischer Literatur häufig auf die Enden der Erde, auch wenn ein entsprechendes Attribut fehlt (z.B. in Ps 64,9 LXX). Wenn diese Interpretation zutrifft, dann kommt in der LXX die universale Bedeutung des Gerichts schon in V. 7, d.h. zu Beginn des dritten Abschnitts, zur Sprache, und nicht erst in V. 8–9. Dagegen liest der MT in V. 7b: „Erhebe dich gegen den Zorn meiner Feinde.“ Der Unterschied zwischen beiden Versionen ist wohl so zu erklären, dass der Übersetzer die Konsonanten *'brwt*, die im MT „Zorn“ bedeuten, mit der Präposition *'br* „jenseits“ in Verbindung bringt, die wiederum im Griechischen mit *péran* wieder-

gegeben wird. Obwohl hier also ein gewisses Missverständnis im Spiel ist, kommt doch eine Übersetzung zustande, die dem Kontext nicht nur nicht widerspricht, sondern sich gut in ihn einfügt.

g) In V. 12 wird von Gott ausgesagt, er sei ein gerechter (*díkaios*), starker (*ischyrós*) und langmütiger (*makróthymos*) Richter. Die beiden letzten Adjektive haben kein Äquivalent im MT. Das erste begegnet sonst nirgendwo im LXX-Psalter, in anderen Texten jedoch im Zusammenhang des Gerichtshandeln Gottes (Dtn 19,17–18; Jer 27,34 LXX). Das zweite Adjektiv ist dagegen kennzeichnend für die meist formelhaften Aussagen über Gottes Erbarmen (Ps 85,15; 102,8; 144,8). Somit spricht Ps 7,12 LXX Gott zwei entgegengesetzte Fähigkeiten zu: Die Bereitschaft, Recht zu schaffen, aber auch die Langmut. Was dies bedeutet, erklärt V. 12b: „... der nicht an jedem Tag [seinem] Zorn aufkommen lässt“, d.h. wohl, dass er nicht umgehend und ohne abzuwarten die Sünder bestraft. Dementsprechend sind die in V. 13–14 folgenden Aussagen wohl nicht als Strafanfügungen, sondern als Drohungen aufzufassen (so schon die Psalmenausleger der antiochenischen Schule Theodoret von Cyrus [*In Psalmos*, PG 80, 912] und Diodor von Tarsus [*In Psalmos*, CCG 6, 41]). In der LXX beginnt V. 13 nämlich mit den Worten: „Wenn ihr [d.h. wohl die Sünder] nicht umkehrt, wird er [= Gott] sein Schwert aufblitzen lassen ...“ Das besagt wohl, dass Gott den Sündern eine Zeit zur Umkehr einräumt und seine Gerechtigkeit nicht bedingungslos und zu ihrem Schaden verwirklicht (vgl. den ähnlichen Gedanken in 2 Petr 3,9). Was den MT von V. 13–14 angeht, sind einige Unterschiede zu notieren: Zunächst kennt V. 12b keine Verneinung („ein Gott, der täglich strafen kann“). Da jedoch das hier gebrauchte Wort *'l* „Gott“ dieselben Konsonanten aufweist wie eine hebräische Negationspartikel, kann die LXX hier genauso gut eine Verneinung einsetzen. V. 13a beginnt im MT in der 3.ps.sg. („Wenn *er* nicht umkehrt“), was sich wohl auf den Sünder bezieht. V. 13b fährt in der 3.ps.sg. fort, wobei nicht eindeutig zu entscheiden ist, ob

der Sünder hier sein Schwert schärft (so K. Seybold, Die Psalmen, Tübingen 1996, 47f) oder ob von Gott die Rede ist (so L. Alonso Schökel/C. Carniti, Salmos, Bd. 1, Estella 1994, 207).

h) In V. 15 bietet der MT eine bemerkenswerte dreiteilige verbale Metapher, die in Jes 33,11; Ijob 15,35; Jak 1,15 entfernte Parallelen hat: Der Frevler oder derjenige, der nicht umkehren will (V. 13a), wird als einer beschrieben, der Sünde empfangen hat, mit Elend schwanger war und Lüge geboren hat. Die drei Aussagen, die hier erstaunlicherweise ein männliches Subjekt haben, bringen somit einen Prozess zum Ausdruck: Zeugung, Schwangerschaft und Geburt führen nicht zur Entstehung neuen Lebens, sondern genauso wie dieses eines langen Vorstadiums bedarf, bereitet der Frevler die Lüge vor, ja er bringt sie gleichsam zur Welt. Ganz anders die LXX, die wie folgt liest: „Siehe, jemand lag in Wehen mit Ungerechtigkeit, hatte Mühe empfangen und gebar Gesetzlosigkeit.“ Der Unterschied zum MT ist offenkundig. Was den ersten Satz angeht, stellen sich zunächst folgende beiden Fragen: Warum wird gerade das erste Verb nicht adäquat übersetzt? Und warum wählt der Übersetzer wohl das Verb *ôdynô* „in Wehen liegen“? Die erste Frage kann man ziemlich leicht beantworten: Das seltene hebräische Verb *chabal* IV „empfangen“ (im Sinne von „schwanger werden“) ist dem Übersetzer wohl unbekannt. Wie derjenige von Hld 8,5 sucht er einen Ausweg und setzt ein Verb ein, das in den Zusammenhang passt. Doch auch diese Antwort auf die zweite Frage befriedigt nicht völlig. Problematisch bleibt nämlich, dass entgegen der zu erwartenden Reihenfolge Empfangen – Wehen – Geburt die Wehen dem Empfangen vorausgehen. Wenn man einmal von der Annahme absieht, der Übersetzer sei gedankenlos und ohne besondere Kompetenz vorgegangen, lassen folgende Überlegungen den Text akzeptabel erscheinen:

– Man erkennt in V. 16 nicht drei verschiedene Entwicklungsstufen eines zusammengehörenden Geschehens, sondern lediglich zwei: Empfangen und Gebären. Dabei

kommt das Gebären im ersten und im dritten Verb zum Ausdruck und wird als insofern als besonders schmerzhaft dargestellt. – Man erkennt in V. 16 zwar drei verschiedene Entwicklungsstufen eines zusammengehörenden Geschehens. Jedoch liegt der Akzent auf dem mühsamen und schmerzhaften Zustandebringen des Unrechts (*adikía*, s.o. unter a), das, wie das Bild in V. 17 ausführt, den Frevler selbst ins Verderben stürzt: Die *adikía*, die er unter Wehen hervorgebracht hat, kommt auf sein Haupt zurück.

In beiden Fällen wird zwar gegen die vom Bild der Schwangerschaft und Geburt vorgegebene Reihenfolge der Sachverhalte verstoßen. Doch ist die Voranstellung eines späteren Sachverhaltes vor den früheren eine rhetorische Figur, die schon in der Antike bekannt war. Man spricht hier von der sogenannten „Hysterologie“ (von griech. *hysteros* „später“) oder vom *hysteron próteron* „das Spätere eher“ (vgl. H.G. Coenen, Art. „Hysteron proteron“, in: Historisches Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 4, Darmstadt 1998, 128–131). Auch einzelne Kommentatoren der Kirchenväterzeit werden auf die ungewöhnliche Abfolge von Wehen und Zeugung in Ps 7,15 aufmerksam und suchen das Phänomen zu erklären, halten es jedoch keineswegs für ungewöhnlich oder unstatthaft. So vermutet der mit der antiken Rhetorik vertraute Ausleger Cassiodor (6. Jh.), der den lateinischen Text des Psalms zugrunde legt, dass das Gebären der Ungerechtigkeit an erster Stelle steht, weil damit ausgedrückt sei, dass die Ungerechtigkeit keine fremde Ursache habe, sondern dass der Frevler sie geradezu aus eigenem Antrieb hervorbringt (*Expositio in Psalmos*, CCL 97, 87).

Schlussüberlegungen

Die vorhergehenden Analysen sollten einen Einblick in einen Septuaginta-Text bieten und zugleich einen Einblick in die Werkstatt dessen, der heute diesen Text übersetzt und kommentiert. Sicher ist es möglich, die vorgetragenen Gedanken in

mehreren Richtungen zu ergänzen: Wie ist die Überschrift zu verstehen? Welche anderen Abweichungen der LXX vom MT sind noch zu verzeichnen? An welchen Stellen ist die Wortwahl der LXX auffällig? Lassen sich Parallelen oder Ähnlichkeiten mit anderen Texten innerhalb und außerhalb der LXX feststellen? Dennoch dürfte auch die begrenzte Anzahl von Beispielen, die vorhin behandelt worden sind, zu folgendem Ergebnis führen: Ps 7 LXX ist wesentlich mehr als eine Wort-für-Wort-Übersetzung einer Vorlage, deren Konsonantentext wir im MT wiederfinden. Im Gegenteil, wir begegnen in Ps 7 LXX einem interpretierenden Übersetzer, dessen Arbeitsweise man wie folgt zusammenfassen kann: Er strebt eine homogene Terminologie an, wo dies möglich ist, er versucht, problematische Stellen kontextgemäß wiederzugeben, und – falls er nicht über eine entsprechende Vor-

lage verfügte – er setzt in seinen Aussagen über Gott einen neuen Akzent: Gott kennt nicht nur Zorn, sondern auch Langmut (vgl. auch Ps 102,8–9). Dass ein solcher Text auch wegen der Wirkungsgeschichte, die er in der christlichen Literatur entfaltet, eine eingehende Behandlung verdient, muss nicht eigens betont werden.

*Der Autor lehrt Altes Testament in
Straßburg*

Anmerkungen

- ¹ Vgl. J. Schaper, *Eschatology in the Greek Psalter*, Tübingen 1995; H. Gzella, *Lebenszeit und Ewigkeit. Studien zur Eschatologie und Anthropologie des Septuaginta-Psalters*, Berlin/Wien 2002.
- ² Man würde allerdings hier eine Form erwarten, die mit einem m- beginnt: *mshlmy*.